**Predigt zur Konfirmation**

Sonntag, 8. Mai 2016, 9.30 und 11.00 Uhr

Evangelische Kirche Mainz-Gonsenheim

Predigt zur Hornbach-Werbung

In den Evangelien zum Beispiel Lukas 6, 47-49 (Vom Hausbau)

Liebe Festgemeinde,

liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

1.

seid Ihr Baumarktkunden? Wahrscheinlich noch nicht? Dafür seid Ihr noch zu jung. Eher seid Ihr die Begleitung – und helft Eurer Mutter oder Eurem Vater, die Dachlatten einzuladen, den neuen Akkuschrauber – Halt, nein! Also den trage ich lieber selbst. Kein Misstrauen gegen meine Kinder. Ich liebe meinen Akkuschrauber. Ich hätte ihn mitbringen sollen zum Zeigen. Der liegt in so einem Profihandwerkersystemkoffer. Dies System, da kannst du 15 solche Maschinenkoffer aufeinander stapeln – ich habe nur den einen Koffer, aber ich könnte ...!

Ich bin kein Baumarktjunkie. Es gibt Samstage, da mache ich ganz andere Sachen. Aber ich habe Spaß am Baumarkt - und eigentlich noch lieber habe ich den Handwerkerfachhandel.

Aber was hat das jetzt mit Eurer Konfirmation, was hat das mit Euch zu tun? Ich finde, das liegt sehr nahe.

Schließlich kommt Konfirmation doch von „confirmare“, das heißt, bestärken, bestätigen, befestigen ...

Allein schon das Dübelsortiment finde ich den Hammer. Da ist Deutschland Weltspitze. Faszinierend, welche Arten von Fischerdübeln es gibt! „Würth Schrauben“ ist ein Begriff in der ganzen Welt. Da kannst Du alles mit festmachen.

Jetzt seid ihr schlau genug und wisst schon, dass das bei uns etwas mit Gott zu tun hat und nicht mit einem Fischerdübel.

2.

Manchmal ist es hilfreich sich vorzustellen, wie Jesus sich in unserer Welt bewegen würde. Ich bin sicher, heute würden wir ihn auch im Baumarkt treffen. Jesus hat sich fürs Bauen interessiert. Das ist keine Erfindung von mir. Das ist zuverlässig überliefert.

Zum Einen war er selbst ja Handwerker. Jesus war ja kein Pfarrer. Er war Schreiner. Zimmermann. Ich stelle mir vor, Jesus hat sehr interessiert nach oben geschaut, als einmal eine Handvoll Leute anfingen, von außen das Dach des Hauses abzudecken. Sie wollten einen kranken Freund zu Jesus bringen und vor dem Haus, in der Jesus zu Gast war, gab es kein Durchkommen mehr. Da haben sie ihren Freund auf einer Bahre durchs aufgebrochene Dach runtergelassen Jesus vor die Füße. Die wussten noch nicht, ob Jesus ihn auch gesund machen kann, aber wenigstens würde er ihm etwas Gutes tun und sagen ...

... etwas, das den Kranken und seine Freunde stärkt, „befestigt“, „konfirmiert“ – Ihr merkt, worum es geht: dass man auch in einer schwierigen Lebenslange nicht umknickt, nicht aufgibt, den Mut hat, weiterzumachen, die Hoffnung behält, dass es sich lohnt ...

Jesus hat ein gutes Auge dafür gehabt, wie Häuser gebaut sind. Das hat ihn interessiert. Er war neugierig: woran liegt es, dass ein (!) Haus bei schwerem Unwetter zusammenbricht und das andere (!) Haus standhält? Und Er hat gesehen: das liegt am Fundament; und hat darin ein Bild für unser Leben gesehen:

Wenn Du ein festes, gut befestigtes Fundament hast, dann können Dir schon mal Unwetter und Stürme heftig zusetzen – aber Du wirst standhalten.

Was hält und wie halte ich stand ... wenn´s mal schlechte Noten hagelt, wenn mit Freund oder Freundin etwas nicht gut läuft, wenn´s Knatsch gibt in der Familie, wenn mich jemand, den ich eigentlich gern habe, verletzt hat, wenn ich gerade selbst nicht weiß, was alles soll, wo oben und unten ist und wo ich hin will ...

Natürlich kann ich Vieles fast immer irgendwie (!) überstehen. Gott will uns helfen, dass wir den Kopf oben behalten; dass wir aufrecht gehen; dass wir uns nicht vor dem Leben ducken müssen, dass wir stark werden, dass wir uns nicht von jeder Windboe umwerfen und aus dem Konzept bringen lassen, dass wir auch für andere etwas bedeuten und etwas Gutes hineintragen in diese Welt ...

3.

In einer Wochenzeitung stand am Mittwoch ein kleiner Beitrag mit der Überschrift „Ganz Mensch. Der Baumarkt Hornbach erinnert uns daran, wie leben geht.“[[1]](#footnote-1) Das stand da wirklich!

Die Kampagne von Hornbach ist mit Preisen überschüttet worden. Der Artikel ist kritisch geschrieben. Das finde ich ein bisschen gemein.

„Ganz Mensch. Wie leben geht.“

Hoffentlich habt ihr davon ein wenig merken können in Eurer Konfirmandenzeit: dass es uns hier um das Leben geht, „wie Leben geht“ – und dass wir auch darum hier sind, weil uns die ganz einfachen die billigen Antworten zu wenig sind. Wir wollen das genau wissen.

Das Beste an der Hornbachwerbung erwartet Dich auf der Homepage. Sie raten Dir, den Kopfhörer aufzusetzen. Du kannst mit dem Mauszeiger über verschiedene Flächen fahren. Wenn die Maus z. B. über das Wasser fährt, dann erscheinen zwei Hände, die ins Wasser tauchen und das entsprechende Geräusch ... „Weißt du noch, wie sich Wasser anfühlt? Hör es. Fühl es. Jetzt und hier.“ Blumen, Gras, Steine, Kies, Sand, Metall ...

Im Zeitungsartikel fragt die Journalistin: „Ist das jetzt für in der Stadt eingepferchte Kinder, die nicht mehr wissen, wie sich ein beherzter Griff in die Jauche anfühlt ... nein, meint sie, hier sollen wohl eher erwachsene Bürosklaven angesprochen werden, die das traurige Gefühl begleitet, auf dem Weg in die Moderne etwas Grundlegendes verloren zu haben.

Ich möchte Euch hier noch ein Geheimnis über Jesus verraten ... und warum ich glaube, dass Er – gut: neben unseren Familien und bestem Freund oder Freundin – der wichtigste Mensch auf der Welt ist.

4.

Vielleicht es Euch schon aufgefallen, als Ihr das Glaubensbekenntnis gelernt habt: Da fehlt etwas. „Geboren von der Jungfrau Maria. Gelitten unter Pontius Pilatus.“ Im Glaubensbekenntnis fehlt sein Leben! Wir haben vier (!) Evangelien, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln den Weg Jesu beschreiben. Habt Ihr Euch schon mal gewundert, warum nach der Geburt nichts mehr kommt? Erst als Er mit etwa 30 Jahren öffentlich auftritt – da hat er scheinen Schreinerberuf an den Nagel gehängt und zieht mit ein paar Freunden als Wanderprediger durchs Land – hören wir wieder etwas von ihm. Zwischendrin ist Schweigen – bis auf ein einziges Mal. Da ist er 12 Jahre alt, etwa so alt wie Ihr als Ihr mit der Konfirmandenzeit begonnen habt. Da gibt es eine Begebenheit im Tempel. Mehr nicht.

Was hat Er 30 Jahre lang gemacht?

Das was wir alle machen: Er hat gelernt. Er hat gearbeitet. Er hat geschlafen und gegessen. Er hat gelebt. Ganz normal gelebt. Einen einzigen Unterschied merkt man, wenn man Ihn später sprechen hört und sieht, wie Er mit Menschen umgeht. Dann ahnt man, was er 30 Jahre lang gemacht hat: Er hat die Augen aufgemacht. Er hat gut beobachtet. Er hat versucht zu begreifen.

Mit HORNBACH: Fühl es. Spür es. Riech es. Das Leben! Jesus hat erstens mit der Natur gelebt und genau hingeschaut.

Und etwas verstanden vom Wachsen und Reifen und auch vom Sterben. Viele Bilder und Vergleiche wird er später aus der Natur nehmen: Die Trauben am Weinstock, die so einen tollen Geschmack bekommen; der Feigenbaum, warum trägt er keine Früchte ... ? Warum geht ein Weinberg kaputt und der andere bringt Ertrag? Was passiert mit dem Weizenkorn unter der Erde?

Zweitens war ein guter Menschenbeobachter. Er hat dem Bauer beim Pflügen zugeschaut, der armen Witwe beim Betteln, einem Menschen bei einer Gerichtsverhandlung...

Und drittens hat Er wie viele andere auch, in seiner Familie die Heiligen Schriften kennen gelernt, die alten Geschichten, das Wort Gottes ...

Die Schöpfung. Die Menschen. Die Bibel. Und Gott in allen dreien. Das ist manchmal leider so ein Missverständnis. Ich behaupte nicht, dass man Gott nur in der Kirchen finden kann. Im Gegenteil. Gott ist überall zu finden. Man muss nur hinschauen. „Fühl es. Riech es. Spür es. Das Leben.“

5.

Bei einer Weiterbildungswoche im Kloster habe ich anfangs nicht verstanden, warum der Lehrer uns rausschickt in die umgebende Natur. Wir sollten mal riechen. Hmm. Und dann mal versuchen, Gerüchen zu folgen und sie zu unterscheiden. Wir sollten auch mal einen Getreidehalm oder andere Gewächse streicheln ... Und auf Geräusche achten ... und einmal versuchen, das nächst leisere Geräusch auch noch zu hören ...

Was wir da gemacht haben, habe ich so wirklich verstanden erst am Ende einer langen Ausbildung.

Es geht darum, dass ich die Welt wahrnehme; dass ich ein Gespür dafür bekomme, was um mich herum geschieht; dass ich fühlen kann, was jemanden drückt, der mir im Pfarrhaus gegenüber sitzt, weil er mal reden will ... oder eben, wie es einem Freund oder einer Freundin geht, vielleicht sogar, bevor sie oder er etwas sagt.

Es geht auch um ein Gespür für mich selbst ... Warum bin ich eigentlich gerade so verstimmt oder patzig ... was ist es, dass mich in bestimmten Situationen zu Tränen rührt ... was macht mich unruhig, dass ich nachts aufwache ... wo ist eine Entscheidung reif, wo zwickt´s mich, weil etwas dabei ist, neu zu werden, ich irgendwo das Ruder rumwerfen muss ... ?

„Fühl es. Riech es. Spür es. Das Leben.“

Das sind jetzt vielleicht nicht Eure Beispiele. Dann findet andere:

Für mich ist das etwas Schönes, wenn ich wegen der Art, wie ein Zimmer aufgeräumt, ein Tisch gedeckt und ein Essen zubereitet ist, mich wohlfühlen und dann auch noch etwas spüren kann von der Fürsorge, vielleicht der Liebe eines Menschen, dem ich das wert bin ...

Das kennen wir wohl alle, wie es uns berühren kann zu bemerken, wie sorgfältig und mit welchen Gedanken ein Geschenk für uns ausgesucht oder eine Karte geschrieben wurde.

Auch wenn wir nicht wie bei Hornbach in Schlamm oder Kies greifen, spüren wir doch, dass Licht, Farben und Wärme dieser Jahreszeit im Frühsommer etwas mit uns machen.

Manche spüren darin die Ermutigung zum Leben, die Einladung zu einer Dankbarkeit, die froh macht, manche die Freundlichkeit Gottes, der uns mit so viel Leben und Lebendigkeit beschenkt.

6.

Wie bei Hornbach der Mauszeiger über Gras und Kies und Holz und Stein fährt, so hat auch unser Glaube Zeichen und Worte, in denen Leben und Liebe spürbar werden ... das Wasser der Taufe, Brot und Wein beim Abendmahl, gute Worte wie Euer Konfirmations- oder Taufspruch, das Kreuzzeichen, dessen Linien die Verbindung von Himmel und Erde, Gott und Mensch zeigen ... und der eine oder die andere hat auf Euren Kerzen etwas von diesen Dingen gestaltet, die einladen: „Fühl es. Hör es. Jetzt und hier. Weißt du noch, wie sich das Leben anfühlt?“

Ich bin überzeugt davon, dass Gott uns so nahe ist in fast allen Dingen dieses Lebens, dass es nur ganz wenig braucht, um es zu fühlen, zu hören, zu wissen ... Ich bin auch überzeugt, dass wir alle das fast täglich erleben ... meistens aber, - und dafür gibt es tausend Gründe - ohne es richtig wahrzunehmen. Aber manchmal bricht´s dann doch durch und berührt uns ...

7.

Mit einer Mutter und ihrem ersten Kind hatte ich zusammen gesessen und eigentlich schon alles Nötige besprochen für die kommende Taufe ihres Kindes. Ich will mich gerade verabschieden, sagt sie, sie hätten von ihren Familien her mit katholischer und evangelischer Kirche zu tun – und ob ich ihr nicht mal in ein zwei Sätzen den Unterschied erklären könnte.

Ich habe wirklich nur ganz kurz gesagt, was LUTHER für uns wiederentdeckt hat, von der Liebe, mit der Gott uns ohne Vorbehalte annimmt so wie wir sind.

Das waren nicht mehr als zwei, drei Sätze, aber der Mutter standen plötzlich Tränen in den Augen. Wir haben beide einen Moment geschwiegen. Dann sagte sie: die Tränen käme wohl daher, dass sie in ihrer Arbeit mit Jugendlichen zu tun hat, die aus schwierigen Verhältnissen kommen.

Das muss nicht immer mit Tränen, es muss gar nicht immer mit einem besonderen Gefühl verbunden sein – aber der Sinn ist es schon, wenn wir Taufe oder Abendmahl feiern, Konfirmation feiern und ihr den Segen empfangt mit Handauflegung und Zuspruch - dass wir uns, dass Ihr Euch berühren lasst ... dass Ihr an einer Stelle ausdrücklich spürt, was im Alltag auch, sehr oft aber unbemerkt, geschieht: dass Gott Euch Gutes tut.

Wenn wir das im Alltag immer mitbekommen würden, dann bräuchten wir uns nicht sonntäglich in der Kirche treffen. Aber wir alle, egal in welchem Alter, üben noch. Wir sind noch Lernende, Schülerinnen und Schüler in der Schule Gottes.

Wir treffen uns in der Gemeinschaft der Christen, um ein Gespür dafür zu bekommen, wer Gott für uns ist und in im Alltag erkennen zu können. Dazu helfen uns die alten Geschichten. Uns helfen sie zu einem neuen Blick auf die Dinge.

8.

Was ich am Anfang der Predigt erzählt habe, das war natürlich ein Fehler, das war völlig falsch. Warum soll mein Kind nicht (!) den Akkuschrauber tragen – und auch benutzen. Irgendwann gebe ich ihm oder ihr ja auch meinen Autoschlüssel in die Hand ... Natürlich kläre ich vorher ab, dass wir alle gut versichert sind, aber trotzdem:

das hat auch mit den Grunddingen unseres Christseins zu tun, mit Glauben, mit Hoffnung und mit Liebe; dass ich meine Kinder loslassen kann in ihr eigenes Leben; und sie dabei freundlich begleite.

Den Segen können wir als Eltern auch gut brauchen. Das braucht Gottvertrauen.

Als Vater verbinde ich mit der Konfirmation einen großen Stolz auf meine Kinder, die Freude, wo schön sie, wie schön Ihr alle ausseht, und die Freude über ihr Großwerden ... und dabei merke ich gleichzeitig, dass ich schon ein wenig Abschied nehmen. Meine Frau sagt, das haben wir doch vom ersten Tag ihres Leben getan, Abschied genommen. Schon den einen Tag kannst du nicht festhalten und schwupps, sind die Kinder schon weiter ...

... und können natürlich schon den Akkuschrauberkoffer tragen und schon besser mit dem Teil umgehen als ich.

Das ist ein übrigenes auch ein gutes Geschenk. Na ja, vielleicht nicht zur Konfirmation. Aber spätestens beim Auszug.

Icih wünsche Ihnen, dass Sie alle sich mit den Jugendlichen zusammen bei der Feier ihrer Konfirmation als Gesegnete erleben; als beschenkte Menschen.

Das miteiandern Feiern stärke Ihr Vertrauen, Ihren Glauben, Ihre Hoffnung, , dass Gott für uns sorgen und alles gut machen wird - auch da, wo wir den Kindern nicht mehr die Windeln wickeln.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

1. Nina Pauer in: DIE ZEIT Nr. 20 vom 4.5.2016, S. 41 [↑](#footnote-ref-1)